

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostämtern; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer dem besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Berwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

# Aus den Tannen.

## Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im O.N.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 154.

Altenstaig, Samstag den 31. Dezember.

1881.

Mehr als 150mal hat das Blatt „Aus den Tannen“ seinen Rundgang im Bezirk und den angrenzenden Oberämtern Freudenstadt und Calw im noch laufenden Jahre und noch weit darüber hinaus gemacht und hiebei seine Freunde und Gönner mit Neuigkeiten aus aller Herren Länder versehen; jetzt aber ist sein Reisegeld auf der Neige und es muß deshalb schon höflich bitten, ihm wieder die Taschen zu füllen und zwar durch ein recht zahlreiches Abonnement auf den Jahrgang 1882; jedes Postamt, jeder Post- oder Privatbote, sowie jeder der seitherigen Agenten wird dasselbe mit Vergnügen entgegennehmen — je mehr, je lieber — sowohl von den seitherigen als von neu eintretenden verehrlichen Abonnenten.

Das Blatt „Aus den Tannen“ braucht aber nicht bloß Reisegeld, sondern auch Zeitungsfutter, und hievon sind ihm Inserate das Liebste — man wird errathen warum?

Inserate jeder Art bitten wir zu senden an die

Expedition des Blattes  
„Aus den Tannen.“

### Rückblick.

Mit dem scheidenden Jahre 1881 ist das erste Dezennium der neuen politischen Weltordnung, soweit solche sich auf Europa bezieht, abgelaufen und es wäre daher die schönste Gelegenheit zu einem kleinen Jubiläumsbericht gegeben; allein wir fürchten, die gegenwärtige Stimmung der Völker, voran des deutschen, sei keine geeignete hiefür, denn von allen Seiten her tönen uns Stimmen entgegen, die eher an Jeremias als an Jubel erinnern, und es ist deshalb nicht mehr als billig, daß wir vor Allem diesen Stimmen unsre Aufmerksamkeit zuwenden und nachforschen, von wannen sie kommen, ob sie sich als reine Bruststone erweisen oder bloß als Kehlkopfsöhne. Wir leben in einer Zeit, wo solche Vorsicht mehr als je geboten ist, und gerade das Jahr 1881 fordert dazu auf, da denn doch in letzter Zeit das allgemeine Geschrei und Gewimmer sich zu klären beginnt und richtige Stimmen zum Durchbruch gelangen lassen. Fangen wir mit unsern Nachforschungen zunächst in unsern engeren Kreisen an, in

Württemberg! Hier verläuft so ziemlich Alles in geordneter Weise — es stimmt, wie man zu sagen pflegt, und wenn auch hie und da ein Miston dazwischen hineinklingt, so kommt der Wind, der solchen veranlaßt, meist von Norden her und sind wir Schwaben eben diesen Berliner Wind noch nicht recht gewohnt, denn vor dem „Preußischwerden“ (wie das Volk

bei uns sich ausdrückt) wars eben doch gemüthlicher. Doch haben wir ein geordnetes Staatswesen und auch sonst herrscht Friede zwischen dem Volk und dem König und dessen Regierung — das allein ist schon viel werth. Die Früchte dieses Friedens, dieser Harmonie haben sich auch bei manchem Anlaß recht deutlich gezeigt und zeigen sich noch jetzt, und wär's nur bei dem weithin berühmten landwirthschaftlichen Fest, das sich jedes Jahr zu einem wirklichen Volksfest gestaltet, oder — wie dieses Jahr — bei der Landes-Gewerbe-Ausstellung, die ja so überaus glänzend ausgefallen ist. Wo es aber mit Landwirthschaft und Gewerbe gut bestellt ist, da fehlt es, im Allgemeinen, auch in anderer Beziehung nicht. Allerdings sind wir nicht bloß Württemberger, sondern zugleich deutsche Reichsbürger und haben als solche auch noch andere Verpflichtungen, die wir vor einem Dezennium noch nicht hatten.

Baden hat dieses Jahr sein Jubiläum gehabt: am 20. Sept. feierten der Großherzog Friedrich und seine hohe Gemahlin Luise ihre silberne Hochzeit und am gleichen Tage fand die Vermählung der ältesten Tochter des Jubelpaares, Viktoria, mit dem Kronprinzen Gustav von Schweden statt — also eine Doppelfeier seltenster und erhabenster Art, an der sich das badische Volk freudigen und dankbaren Herzens theilte. Auch Baden hatte seine Ausstellung, eine Kunstgewerbe-Ausstellung, die am 31. Juli eröffnet wurde, wie denn überhaupt das Jahr 1881 so recht ein Ausstellungsjahr genannt werden kann, denn auch Frankfurt und andere Städte haben Ausstellungen veranstaltet. Der Herbst bedrohte das Badener Land in ernstlicher Weise: der Großherzog erkrankte und bald nahm die Krankheit einen sehr bedenklichen Charakter an, wodurch das Land in große Besorgniß und Unruhe versetzt wurde. Die Krankheit ist jetzt glücklicherweise gehoben.

Im deutschen Reich steht die Sache ganz einfach, es handelt sich hier nur um zwei Dinge — die soziale Frage und den Kulturkampf. Aber, aber — tritt diesen beiden Dingen näher und betrachte sie genau, ohne Brille, und siehe zu, ob dir dabei die Augen nicht überlaufen! Immer kommt mir hiebei in den Sinn, was schon vor einem Menschenalter — nach den Jahren der Napoleon'schen Zwingherrschaft — ein großer deutscher Dichter den Fürsten und Völkern zugerufen:

Es ist eine große Spaltung  
Sichtbar in der Weltanschauung,  
Die man klug, umsonst verdeckt.  
Sie will nicht sein überschüllet,  
Sondern gründlich ausgefüllt  
Und dazu ganz aufgedeckt.

Die Strophe, ja das ganze Gedicht, bezieht sich auf die damalige politische Lage — heute noch gilt sie, aber weniger mit Rücksicht auf die politische als auf die soziale Lage Deutschlands und, dürfen wir hinzusetzen, ganz Europa's, denn überall

„waltet's und siedet's und brauset's und zischt's,  
wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt“

und die dabei auftauchenden Blasen zeigen nur zu deutlich an, was für ein Gedröh in den gährenden Hefenkessel zum Ueberlaufen gebracht werden soll: Communismus, Nihilismus, Revolution, Demokratie, Sozialismus u. s. w. schwirren durch einander, und die verschiedenen „Parteien“ thun ihr Möglichstes, um das Feuer nicht ausgehen zu lassen. Zum Glück ist die deutsche Nation noch die vernünftigste vor allen und es ist daher Hoffnung vorhanden, daß hier eine Verständigung am baldbesten zu Stande

kommen werde, wenigstens ist man jetzt der eigentlich „brennenden Frage“ näher getreten und sucht dieselbe auf friedliche Weise zu lösen, ein Versuch, der zunächst vom Reichskanzler ausging. Hierbei ist es nun vor Allem nothwendig, daß man sich über die herrschende Lage ins klare setze, nicht bloß in Regierungss-, sondern auch, und zwar vorzugsweise, in Volkstheorien. Einen wesentlichen Dienst hat in dieser Hinsicht unlängst ein Reichstags-Abgeordneter (Dr. Dingeldey) geleistet, welcher bei Berathung des Reichs-Etats das Auswanderungswesen zur Sprache brachte und damit einen bedeutsamen wunden Fleck des deutschen Staatswesens berührte. Die Gesamtanzahl Auswanderung aus Deutschland wird z. B. mit Ende dieses Jahres wohl auf 200 000 stehen, gegen 106 190 im Jahre 1880. Bei den Ursachen gab's im Reichstag verschiedene Ansichten: die Einen fanden die Ursachen in der Ueberschwemmung Deutschlands, die andern in der Militärlast, wieder Andere in den hohen Steuern, in dem Darniederliegen von Handel und Gewerbe, ja sogar in dem in Aussicht gestellten Tabak-Monopol u. s. f. Man darf wohl sagen, daß so heiläufig all das und noch manches andere zusammenwirkt, um den Deutschen aus seiner Heimath zu vertreiben. Was nun die erste der genannten Ursachen betrifft, die Ueberschwemmung, so dürfte es auch wieder genügen, auf statistisch-erhobene Thatsachen hinzuweisen: Das deutsche Reich sammt Luxemburg hatte bei einer Größe von 542 324 Kilometer am 1. Dez. 1871 eine Bevölkerung von 41 256 320 Köpfen, am 1. Dez. 1880 aber 45 403 845, also einen Zuwachs von 4 147 525 in neun Jahren! Die Bevölkerung von Frankreich z. B. betrug im Jahr 1870: 36 554 000 Köpfe, anno 1880 aber 37 166 000, der Zuwachs in 10 Jahren bloß 612 000! In Deutschland kommen auf ein Quad.-Kilom. 85 Köpfe, in Frankreich 70 und dabei ist letzteres ein weit fruchtbareres und ergiebigeres Land als Deutschland! Wenn's in Deutschland so fortgeht, so hat dasselbe nach 20 Jahren über 60 Millionen Einwohner. Ist bei solchen Verhältnissen die Auswanderung nicht geradezu eine Nothwendigkeit? Wohl wäre da zu helfen, aber die Abhilfe müßte von der Bevölkerung selbst ausgehen — jeder verständige Familienvater wird einsehen auf welche Weise! Sodann die zweite Ursache: die Militärlast! Bei Betrachtung des Militäretats braucht Niemand darüber sich wundern, warum überall über die Lasten des bewaffneten Friedens geklagt wird, selbst von Leuten, welchen diese Kosten nicht zu groß vorkommen. Freilich läßt sich nicht in Abrede stellen, daß diese großen stehenden Heere nicht nur die Steuerkraft der Völker allmählig erschöpfen, sondern auch außerdem noch durch Entgang der Arbeitskräfte dem Nationalwohlstande zum Mindesten ebenso großen Nachtheil bringen; allein so lange unsere Nachbarn bis an die Zähne gerüstet uns gegenüber stehen, und die Revanche-Rufe jenseits der Vogesen immer lauter und vernehmlicher werden, können wir, ohne uns selbst zu verderben, an ein Abrücken nicht denken; wir müssen die Last tragen, um uns nicht noch Aergeres zu guter Letzt dabei aufladen zu müssen! So lange nicht zwischen den Nationen eine andere Art Kriegsführung vereinbart wird (mit beschränkter Kriegerzahl und beschränkten Waffen), bleibt uns nichts übrig als geduldig unter den Lasten des bewaffneten Friedens zu seufzen. Daß der Militarismus auch die dritte Ursache mit im Gefolge hat, die hohen Steuern, ist selbstverständlich, betragen ja fast überall die Ausgaben für das Militär  $\frac{2}{3}$ , und zum Theil noch mehr sämmtlicher Staats-

ausgaben! Uebrigens dürfen wir nicht übersehen, daß die hohen Steuern auch eine Folge von andern Umständen sind, welche wir größtentheils selbst herbeigeführt haben, namentlich eine Folge der fortwährend gesteigerten Ansprüche, die wir an den Staat zu machen gewohnt worden sind, sowie, daß eigentlich die Steuern nicht zu hoch sondern nur zu ungleich vertheilt sind oder wenigstens bis auf die neueste Zeit waren. Wer sich als beurtheilungsfähig um 25—30 Jahre zurückdenken kann, weiß recht wohl, wie es damals noch so ganz einfacher war als jetzt. Nehmen wir z. B. nur das Postwesen an! Da war in einem Städtchen von 2—3000 Einwohnern ein Posthalter (gewöhnlich ein Wirth) mit einem Gehilfen, der meist auch zugleich das Amt eines Briefträgers besorgte; heute wird in demselben Städtchen die Post besorgt von einem Postmeister, einem Sekretär oder Assistenten nebst einem oder zwei Gehilfen und zwei Briefträgern. Dazu kommen noch eben so viele Bedientete bei der Eisenbahnstation, und das alles, weil eben die Ansprüche bezüglich des Verkehrs wesens sich gesteigert haben. Früher wirkten an der Schule desselben Städtchens 2—3 Lehrer, heute sind es 4—5. Früher hatten wir in Württemberg 4 Gerichtshöfe, heute 8 und sie haben alle vollauf zu thun, denn auch die Zahl der Spitzbuben hat sich verdoppelt! All das kostet Geld und dieses muß durch Steuern aufgebracht werden — wen wunderlich noch, wenn dieselben immer höher werden?! Nur, das würde auch nichts machen — hohe Steuern geniren Niemand, der sie ungenirt zahlen kann. Aber gerade da liegt der Hase im Pfeffer! Die socialen Verhältnisse haben sich in Deutschland während des genannten Zeitraums wesentlich anders gestaltet und zwar am wenigsten vortheilhaft für denjenigen Stand, der seit langer Zeit als der wichtigste galt — den Bauernstand. Ein Blick auf die Statistik des deutschen Waarenverkehrs im Jahr 1880 gibt hierüber einen (unerfreulichen) Beleg. Der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr betrug z. B. bei Weizen 493 831, Roggen 6 629 768, Hafer 1 181 225, Gerste 678 624 und Mais 3 392 709 Doppelcentner; nur Kartoffeln weisen eine Mehrausfuhr von 5 483 701 und frisches Gemüse eine solche von 799 780 Doppelcentnern aus. Das gibt auch wieder zu denken und zwar viel!

(Schluß folgt.)

### Tagesneuigkeiten.

Altenstaig, 30. Dez. Bei der gestern stattgehabten Ergänzungswahl des Gemeinderaths haben von 319 Wahlberechtigten 256 abgestimmt. Stimmen haben erhalten: Johs. Luz, Rothgerber 123, Schiffwirth Steeb 111, Amtsnotar Dengler 109, Weißgerber Maier 93, Kleiderhändler Bäcker 93, Privatier Kempf 81, alt Bäcker Wolf 59, Adam Mast, Schneider 48, Peter Stoll 23, Mich. Moser, Gerber 11. Die übrigen Stimmen

zersplitterten sich. Hiernach sind als gewählt zu betrachten: Rothgerber Johannes Luz, Schiffwirth Karl Steeb und Amtsnotar G. Dengler.

**Vom Lande. (Eingel.)** Ueber die scandaloöse Art, wie in unsern Dörfern die Sylvesternacht gefeiert wird, lassen wir am Vorabend derselben folgenden Stoßseufzer zur Beherzigung und Nachachtung ausgehen: Man muß in dieser Nacht vollständig auf Ruhe und Schlaf verzichten. Wie sinnig man den Jahreschluß in Städten und anderwärts feiert, davon hat man im Lande der Tannen keine Ahnung. Eine ununterbrochene bis zum wüthenden, betäubendsten Lärm sich steigende Kanonade, Flinten- und Pistolenschläge, welche die Luft erschüttern und alle irgend schwächlichen Menschen mehrere Stunden lang mit Angst und Schrecken erfüllen — das ist unsere ländliche Jahreschlußfeier. Viele ledigen Burschen sind die schlimmsten Egoisten, sie amüsiren sich auf Kosten ihrer Nebenmenschen; ob diese dabei geschädigt werden, ob Leidende der Ruhe bedürfen, ob Wöchnerinnen oder Nervenranke durch diese rohe Art von Amusement ins Jenseits befördert werden, alles dies ist ihnen ungeheuer gleichgiltig. Sie kennen überhaupt keine Rücksichten. Durch die Polizei ist freilich dieser nachtheilige Unfug verboten worden, gleichwohl zeigt es sich bei dieser Gelegenheit, so recht deutlich, daß Gesetze und Verbote für die Jugend überhaupt da sind, um verhöhnt zu werden. Von dem öffentlichen Verkauf von Feuerwerksmaterial wird der ausgedehnteste Gebrauch oder vielmehr Mißbrauch gemacht und die betreffenden Autoritäten begnügen sich mancherorts mit dem Verbote des Schießens, für Aufrechterhaltung desselben wird jedoch wenig gesorgt und so wiederholt sich alljährlich der Scandal. Angesichts solcher Verhältnisse wäre es in der That verdienstlich, wenn zur endlichen Beseitigung des gedachten Unfugs allerorts die nachhaltigsten Maßregeln getroffen und alle zur Anzeige gebrachten groben Fälle unnahehaftig bestraft würden. (Da eben das Neujahrsschießen altes Herkommen ist, so könnte man vielleicht das Schießen beim Anbruch des neuen Jahres außerhalb Orts für eine halbe Stunde dulden, damit doch wenigstens nicht jegliche Regung der lebensfrohen Jugend unterjagt ist und halten wir zu große Strenge und abfällige Beurtheilung auch nicht für gut. Allzuwilde Belästigung, wie wüthes Lärmen in den Straßen, fortbauendes Schießen die ganze Nacht hindurch, ist allerdings zu mißbilligen und wäre streng zu ahnen. Gewiß gibt es wenige Leute, die der Jugend nicht auch ein Vergnügen gönnen, wenn sie sich in anständiger Weise bewegt. D. Red.)

**Vom Lande, 24. Dezbr.** schreibt man dem „N. L.“: Ein Uebelstand, der mit Wissen des Einsenders noch nicht berührt wurde und der jedenfalls schon viel zur Verbreitung der Diphtherie in Schule und Haus beigetragen hat, ist der Wasserkrug in der Schule. Wie es mit der Reinhaltung eines derartigen Gefäßes steht, kann sich Jedermann denken. Früher war ein derartiges Einrichtungstück nicht da, da stieg man auf den laufenden Brunnen, um den Durst zu stillen. Die sind

nun aber meistens längst verschwunden und ist der allerdings bequemere, aber auch gefährlichere Wasserkrug an die Stelle getreten. Wenn da eines der Kinder um's andere den Krug an den Mund setzt, um daraus zu trinken, wie oft mag der Keim schwerer, vielleicht tödtlicher Krankheit weit verbreitet worden sein. (Dem Schreiber dieses sind Fälle bekannt, worin ein solcher Weg der Ansteckung positiv vom Arzt constatirt wurde.) Darum fort mit dem Krug aus der Schule und eine Einrichtung geschaffen, welche es den Kindern ermöglicht, zu trinken, ohne daß sie genöthigt sind, ein möglicherweise infizirtes Gefäß zu berühren, wenn auch die Sache mit Unbequemlichkeiten verbunden ist.

In Untertürkheim gönnte sich ein dortiger Bürger am 27. Dez. Vormittags den Hochgenuß, im Neckar zu baden.

Geislinger Alb, 26. Dezbr. Vielen zur Warnung, namentlich denen, welche so gerne das „Schmieren und Salben hilft allenthalben“ im Munde führen, theile ich Folgendes mit: Ein Schultheiß unserer Gegend hätte im vorigen Herbst seinen beim Militär befindlichen Sohn gerne zu den Erntegeschäften gehabt und ging deshalb zu dem Kompagniechef, um ihm diesbezügliche Vorstellungen zu machen und sie mit einem Goldstück zu bekräftigen. Natürlich wies der Offizier solches mit Entrüstung zurück und machte Anzeige von dem Vorfalle. In den letzten Tagen folgte die Strafe mit 100 M.; ob im Disziplinarwege noch Weiteres folgt, wird sich bald zeigen.

In Heidenheim wurde am 26. ds. vor der Stadt vom Stationskommandanten ein Fuhrwerk abgefaßt, in welchem er unter den Füßen des Kutschers zwei Säcke fand, deren einer einen fetten Rehbock, der andere eine Rehgatse enthielt. Fuhrmann und Wagen wurden vor das Oberamtsgericht geführt und sofort auch bei den betreffenden Genossen des Fuhrmanns Hausdurchsuchung abgehalten. Dabei fand sich das Eingeschlacht der getödteten Thiere vor. Sämmtliche Beteiligten legten ein Geständniß ab; vier Gewehre, darunter zwei zum Abschrauben, wurden konfiszirt. Einer von den vier Wilderern hat erst voriges Jahr 3 Monate wegen Wildfrevel abgeseffen.

Großbottwar, 23. Dezbr. In den letzten Tagen wurde von einem hiesigen Bürger ein trächtiges Mutterchwein geschlachtet, welches, von Oberamtsarzt Ruchte untersucht, nicht weniger als 36 Junge im Leibe hatte.

(Unlücksfälle und Verbrechen.) Von Neresheim wird unterm 28. Dez. geschrieben: Vorgestern früh wurde eine im mittleren Alter stehende verheirathete Frau, die Abends zuvor noch ganz gesund im Kreise der Ihrigen saß, todt im Bette gefunden. Gestern ging alt Acker Vogel von Gchingen zu Fuß zu einer Beerndigung nach Grobkuchen, fiel daselbst im Orte um und war sofort eine Leiche. — Ein Bürger von Meimsheim, der am 23. d. M. eine Wirthschaft besuchte, wurde

## Die Jahresreise.

Humoristische Sylvesterbetrachtung.

Die Zeit ist der große Reisewagen, in welchem die gesamte Menschheit fährt. Es ist eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, die sich darin zusammensündet, aus den Höchsten und den Niedrigsten, Königen und Bettlern, den Klügsten und den Dummsten, den Besten und den Erbärmlichsten bestehend; aber so beengend und unbequem auch der Aufenthalt in dem sonderbarsten aller Gefährte ist, nur sehr wenige verzichten freiwillig auf die fernere Mitfahrt.

Alles schiebt und drängt sich in der großen Postkutsche, fast jeder kämpft um seinen Platz, nur wenige freuen sich unangefochten desselben; ja manche der kuriosen Fahrtengegnen behaupten, ohne diesen steten Kampf wäre die gemeinschaftliche Reise äußerst langweilig und nicht des Mitmachens werth.

Der Reisewagen „Zeit“ langt in der Sylvesternacht jedesmal am Kap der guten Hoffnung an; fast alle Reisegenossen besteigen das Festland; hört man das Gläserklingen und das Profit-Neujahr-Rufen, so glaubt man wirklich in Freudenstadt zu sein, wenngleich uns die Temperatur mehr an Eisleben, Schneeberg oder Kaltenordheim erinnert.

An der Schwelle des neuen Jahres werden von den Mitreisenden die verschiedenen Richtungen erwogen, die ein jeder einzuschlagen wünschte. Manche Hoffnung wird laut, deren Erfüllung auch uns am Herzen liegt.

Die Kranken und Schwachen, denen wir das vollste Mitgefühl widmen, wünschen von Leiden fort, um über Gneisen so bald als möglich Neumark zu erreichen.

In Anbetracht der Jahreszeit sehnen sich arme Leute nach Ofen und Holzminnen, die Vornehmen nach Cammin; während sich die Letzteren den Luxus gestatten können, ihren Aufenthalt in Guttentag und Jammersatt zu nehmen, sind die Armen froh, wenn sie überhaupt Essen erreichen.

Nicht die Beneidenswertheiten sind es, die sich immer nur nach Goldberg, Silberberg oder Perleberg verzieht wünschen und dabei den angenehmen Aufenthalt in Friedeberg oder Frohburg unterschätzen. Doch ist den Fleißigen zu wünschen, daß — wenn sie auch nicht gerade bis Reichenhall gelangen, sie doch immer bei Kassel sind und „Schweden“ zu sehen bekommen.

Der Wissenschaft ist anzurathen, Finsterwalde zu meiden und dafür stets Lichtenstein als Reiseziel im Auge zu behalten, während die Kunst Schönberg und Edelshaus zu erreichen suchen muß.

Unsere Diplomatie ist an Siegen gewöhnt; mag sie immer ihr Augenmerk auf Friedland richten, weil auf diese Weise auch die Nicht-Diplomaten in Glückstadt zusammentreffen können.

Den Hagesolzen müßte eigentlich von Polizei wegen eine Marschroute nach Frauensadt zugestellt werden; wir schwärmen zwar sonst nicht gerade für solche Eingriffe der Polizei, bei denen wir uns vorkommen, als wohnen wir in Helmstedt oder Wittenstadt. Aber mit den Hagesolzen ist es etwas ganz anderes. Wie lange sollen sich denn unsere Schönen auf der Wartburg aufhalten? Sie wollen endlich nach Mannheim und Kühnack! Darum ihr Hagesolzen: Werben sei eure Parole und Dahme das Feldgeschrei. Es winken euch ja so lieblich Annaburg Charlottenbrunn, Marientwerber und wie sie alle heißen. Nur nicht zaghaft, bald ist das vertrauliche Duisburg erreicht.

Die jungen Männer aber, die so schnell über Freienwalde in das Stülffer Joß wollen, seien an das Sprichwort erinnert, welches die Städte Eilenburg, Wittweida, Weilburg andeuten.

Haben aber unsere jungen Schönen in diesem Jahre ihr Reiseziel Heidelberg-Rathmannshausen erreicht, so bitten wir sie, ihre Männer nicht nach Kreuznach zu führen, vielmehr ihnen den Aufenthalt in der Ehe, wie in Seligenstadt einzurichten. Die Ehemänner dagegen müssen während ihrer ganzen Ehe Treuenbriegen in Ehren halten. Auch sollte in der Ehe nie ein Streit wegen des Hauses Schlüsselburg ent-

dort von seinem Sohne abgeholt und hierauf berart mit Schlägen traktiert, daß er nach zwei Tagen starb. Die St. Staatsanwaltschaft Heilbronn ist bereits eingeschritten.

(Brandfälle.) In Haidgau, O. Waldsee, brach am 28. Dez., Morgens 6 Uhr, Feuer aus, in Folge dessen ein Wohnhaus samt Scheuer fast ganz abbrannte. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts Näheres bekannt.

**Preußen.**

Berlin, 26. Dezember. Eine fatale Ueberraschung ist fünf hiesigen Kaufleuten, den Inhabern großer Geschäfte, welche ein starkes Personal beschäftigen, inmitten des regen Weihnachtstrubels, durch die königliche Staatsanwaltschaft des Landgerichts I. bereitet worden. Die Kaufleute pflegen nämlich in ihre Schaufenster Plakate zu legen, welche die Aufschriften: „Durch Feuer beschädigte Waare“, „Gerichtlicher Ausverkauf“, „Durch Havarie gelitten“, „Aus einer Concursmasse“, „Wegen Auflösung des Geschäftes“ und dergleichen tragen. Da diese Angaben, wie ermittelt sein soll, durchweg auf Fiction beruhen, so hat die Staatsanwaltschaft gegen die Betreffenden dem B. L. zufolge die Untersuchung wegen Betruges eingeleitet und gestern Mittag die Verhaftung der fünf Kaufleute veranlaßt. Einer derselben, ein in der Spandauerstraße etablirter Kaufmann, wurde auf der Straße festgenommen, als er ausgegangen war, um eine größere Summe Geldes in Gold zur Weihnachtsbescherung für sein Personal umzuwechseln.

Berlin, 27. Dezbr. Die badische Regierung beantragte beim Bundesrath die Gestattung eines gemischten Privat-Transitlagers für Getreide zu Konstanz, dessen so blühender Getreidehandel, wie die Motive des Antrags hervorheben, durch den neuen Zolltarif mit der Vernichtung bedroht ist. — Die hiesige Polizei trifft Vorkehrungen, um dem in der Sylvesternacht üblichen Unfug energisch vorzubeugen. Mehrere „Wiener Cafés“ sollen gesperrt werden.

Wie kaum anders zu erwarten war, haben die sozialdemokratischen Abgeordneten in einer Zusammenkunft in Dresden beschlossen, die Bismarck'schen Sozialreformprojekte nicht zu unterstützen.

Berlin. Ein furchtbares Attentat, welches gegen die Berliner Aerzte geplant war, ist glücklicherweise durch vorherige Anzeige seitens zweier in das Geheimniß gezogenen Personen vereitelt worden. Der Schlosser Wille hatte unter fremdem Namen ein möbliertes Zimmer gemiethet und mit zwei Arbeitern verabredet, dahin Aerzte zu locken unter dem Vorgeben, daß einer von ihnen krank sei, die Herangekommenen durch kunstvoll gearbeitete Folterwerkzeuge, die jeden Hilferuf unmöglich machten, zur Hergabe ihrer Waarschaft u. zur Unterschrift von Wechseln zu zwingen und schließlich die Opfer zu erwürgen und ins Wasser zu werfen. Die beiden Personen, welche er als Helfershelfer

erforen, brachten nun nicht einen Arzt, sondern einen Kriminalkommissar als erstes Opfer. Wirklich wurde an diesem die Wirkung eines kunstvoll gearbeiteten Halsesens versucht, dann aber drangen Polizeimannschaften ins Zimmer und nahmen den Verbrecher fest.

(Dem Reichshund) droht, wie man der „Nat.-Ztg.“ berichtet, eine nicht unbedeutende Konkurrenz. Ein Gutsbesitzer aus den Ostseeprovinzen will dem Reichskanzler einen durchaus gezähmten Wolf zum Geschenk anbieten.

**Belgien.**

— In der Deputirtenkammer brachte der Justizminister zur Kenntniß des Hauses, daß im Laufe dieses Jahres aus den Provinzen Luxemburg, Limburg und Lüttich, die von deutschen Bettlern buchstäblich wimmeln, deren 4000 über die Grenze gewiesen worden seien.

**Schweiz.**

Genf, 27. Dezbr. (Die Braunschweiger Erbschaft) läßt die Genfer Parteien nicht zur Ruhe kommen. Auf Drängen der Radikalen hat der Genfer Municipalrath eine Untersuchungskommission eingesetzt, welche die Aufgabe hat, die Art und Weise der Liquidation sowie die Verwendung der Capitalien öffentlich klarzulegen. Es handelt sich nicht darum, die früheren Beamten der Stadt zur Verantwortung zu ziehen, sondern nur volles Licht über die Verwaltungshandlungen zu verbreiten, welche mit diesem Erbe von 22 Millionen so rasch und in überstürzter Weise aufräumten.

Letzter Tage, erzählt der „Berner Volksfreund“, kam ein reicher Bauer zum Amtschaffner, Hrn. Amtsnotar Burkhard in Burdorf, legte ihm ein Paket Papiere vor und sagte: „Es isch m'r do vo myr Schwester es Erbschaftli zueg'falle; isch so gut und erläßt und ordnit m'r das Jüg und nat voreweg, was em Staat g'hört!“ — Das „Erbschaftli“ beträgt ca. 110 000 Franken.

**Italien.**

Rom, 25. Dez. Vorgestern traten in der Methodistenkirche 50 italienische Soldaten zum Protestantismus über.

In Pisa wurden vier Studenten wegen Auspfeifung französischer Pilger in Anklagezustand veretzt. Die gesammte Studentenschaft erklärte sich solidarisch mit den Angeklagten.

**Rußland.**

Petersburg, 28. Dz. Der „Regierungs-Vote“ schreibt über die Katastrophe in der Kreuzkirche zu Warschau: 28 Personen sind todt, 26 schwer verwundet. Die Bevölkerung schrieb die Schuld den Juden zu; auf's höchste erbittert zerstörte sie in den entlegenen Stadttheilen von Warschau mehrere Schenken, Buden und Häuser, die Juden gehörten. In der Nacht wurde die Ordnung wieder hergestellt. Am 26. Dezember Morgens 11 Uhr fanden wieder Ruhestörungen in den von Juden bewohnten Stadt-

theilen statt, die bis zur Nacht andauerten. Eine große Anzahl Ruhestörer wurde verhaftet.

Warschau, 29. Dez. Arretirt bis 28. Dezember Abends 1930 Personen. Die Ergebnisse einer Selbstsammlung werden durch barmherzige Schwestern an die beschädigten Juden vertheilt. General Buturtin ist angekommen, man hofft von ihm mehr Energie. Die Gerichte führen die Untersuchung. Der Schaden ist ungeheuer und sehr complicirter Natur. Die Fahrlässigkeit der Behörden ist groß. Es ist eine Einmischung nichtpolnischer Elemente constatirt. Es wird unter der Bevölkerung das Gerücht verbreitet, der Czar habe sechs Stunden zu plündern erlaubt. Gegenwärtig herrscht vollständige Ruhe.

Warschau, 29. Dez. Mit dem Schluß der Feiertage haben die Ruhestörungen aufgehört. Die Ruhe ist wieder hergestellt. Die Vorsichtsmaßregeln sind noch in Kraft; in einigen Straßen ist Militär postirt. Etwa 1700 Personen, meist junge Leute, sind verhaftet.

**Rumänien.**

Bukarest, 27. Dezbr. Das ministerielle Blatt „Romani“ versichert positiv, daß der österreichisch-rumänische Zwischenfall definitiv und vollständig ausgeglichen sei.

**Handel und Verkehr.**

**Altenstaig.**

**Schraunen-Zettel vom 28. Dezbr.**

Neuer Dinkel . . . . .	9 —	8 75	8 50
Kernen . . . . .	—	12 50	—
Haber . . . . .	7 40	7 10	6 80
Gerste . . . . .	—	10 —	—
Weizen . . . . .	12 50	12 —	11 50
Roggen . . . . .	—	11 —	—
Weißkorn . . . . .	—	10 —	—
Binsen-Gerste . . . . .	—	9 —	—
Roggen-Weizen . . . . .	—	12 —	—

**Sinnsprüche.**

Ein's bist du dem Leben schuldig, Kämpfe oder suche die Ruh; Bist du der Ambos, sei geduldig, Bist du der Hammer, schlage zu.“

\* Wohlthaten gleichen dem Wasser, das die Sonne aus dem Meere zieht; als fruchtbarer Regen fällt er wieder auf die Erde.

\* Wo es zu reden sich ziemt, da ist es Schande zu schweigen.

\* Seltsam ist es doch: Erst das Nied're macht das Hohe hoch; Erst das Hohe macht das Nied're nieder: Ein's bedingt im Leben 's Andere wieder!

Auslösung des Rathsels in Nr. 153: Meer Schaum.

sehen. Der beste Geort ist und bleibt Liebenwerda, von wo aus sich ab und zu ein Absteher nach der kleinen Eisenbahnstation Storchnest empfehlen dürfte, falls sich die jungen Eheleute überhaupt nach Belgern sehnen. Die Reihenfolge der Resteren läßt sich genau nach folgenden Orten bestimmen: Eintriedeln, Zweibrücken, Dreilinden, Bierraden, Fünfsirchen, sächsische Schweiz, Siebenbürgen, Achtermannshöhe, Neunburg etc.

Wir geben nun noch verschiedene Reisepläne in buntester Reihenfolge: Die Strafrichter, denen durch die neue Gerichtsordnung Schöppenstädt angewiesen wurde, können in leichten Fällen durch Rügen wirken, während sie sonst je nach Umständen mit Verweisung nach Wiesloch, Kettwig, Habelschwerdt oder Heiligenbeil strafen müssen.

Unsern braven Landleuten wünschen wir einen passenden Aufenthalt je nach Wunsch und Bedürfnis in Regenwalde oder Sonneberg, nie aber in Brand oder Hagelberg.

Die jungen Kommiss wünschen nach Labenburg, Warendorf, Kaufbeuren; etwas gewagt, besonders für Unerfahrene ist die Reise nach Bersenbrück, weil sich dabei schwer der Rheinfluss vermeiden läßt.

Gastwirthe könnten das beste Geschäft in Barchstein machen, von wo aus sich dann die Gäste über Aschaffenburg nach Heringsdorf begeben könnten.

Fleischer haben die Auswahl zwischen Orford, dem Kuhstall, Kalbe, Schweinfurt und Hammelburg; von ihnen weniger besucht ist Ziegenhain und streng zu meiden ist Rosslau.

Bäder müssen schon weite Reisen nach Brody und Nowaja-Emlja unternehmen, weil in Deutschland und zwar schon lange vor Einführung der Kornzölle Wehlteuer liegt.

Waler finden reiche Farbenauswahl in Weisensfels, Schwarzburg, Braunschweig, Blaubeuren, Grünstadt, Rothenburg und Graubenz, — Gärtnern ist Gießen zu empfehlen.

Für Milchbärte empfiehlt sich eine Extratour nach Bartenstein und für Inhaber

ehrwürdiger „Platten“, die bisher auf Glas angewiesen waren, ein Kuraufenthalt in Harburg.

So ließen sich der speziellen Reiserouten noch eine große Menge angeben, wie wir denn auch einer jeden berechtigten Hoffnung ein endliches Erlangen wünschen.

Aber alle, die wir gemeinsam den großen Reisewagen Zeit zur Fahrt ins neue Jahr benutzen, wollen nach Kräften darauf halten, daß die Tour nicht über Unruh führt, Reidenburg, Haberleben, Hasselselbe und Zornsdorf geht, vielmehr nach Wohlau und Heilsberg bringt, sowie schließlich, wenn einmal die ganze Reise zu Ende, daß uns auch die Einfahrt in Himmelspfort gestattet werde. —

Damit genug für heute, wo das Rote Meer des Bunsches winkt und Sorgen in das schwarze Meer der Vergessenheit gesenkt werden. Ich hoffe, daß der Leser noch, daß der Schreiber dieser Betrachtung sich so lang aufgehalten hat.

(Das statistische Jahrbuch) der höheren Schulen u. a. die Namen der sämtlichen Lehrer. Aus dem Verzeichnisse der Vogel folgende Zusammenstellung gemacht: Das Namenverzeichnis enthält: Licht, Schatten, Ost und West. Der Winter ist vertreten durch: Sturm, Reif und Frost. Die Thierwelt durch: Aule, Bulle, Dachs, Eichhorn, Felle, Fink, Fisch, Frosch, Fuchs, Habicht, Hahn, Hammel, Hase, Hecht, Henne, Hensling, Hund, Igel, Imma, Kape, Kiebitz, Krebs, Kuckuck, Lamm, Nachtigall, Ochs, Pfau, Rabe, Reiher, Salm, Schwalbe, Specht, Sperber, Sperling, Sprotte, Staar, Stier, Stör, Wolf, Wurm und Zander.

(Misverstanden.) Arzt: „Haben Sie Appetit?“ grad eine Wurst oder so was bei sich haben, Herr Doktor.“

Wie in andern Orten des Bezirks und des Landes, so soll auch hier mit der Errichtung einer **Pfennigspargasse** der Versuch gemacht werden. Dieselbe ist ausschließlich für Kinder und junge Leute bis zu zwanzig Jahren bestimmt und soll dazu dienen, ihre kleinen Ersparnisse aufzunehmen und im Laufe der Jahre zu einem größeren Capital zu sammeln. Manches Kind erhält ja, sei es geschenktweise von Eltern und Vätern, sei es für eine kleine Dienstleistung, dann und wann etliche Pfennige, welche statt in die Spargasse zu wandern, entweder in der Haushaltung verwendet oder was noch schlimmer ist, zwecklos verprascht werden. Ebenso erhalten Lehrlinge nicht selten kleine Trinkgelder, welche, weil sie zu klein sind, um nutzbringend angelegt zu werden, entweder ins Wirthshaus wandern oder zum Nachtheil der Gesundheit in Cigarren aufgehen. Alle diese kleinen Beträge, welche zu unbedeutend sind, um in der städtischen Spargasse angelegt zu werden und welche ebendeshwegen in der Regel nutzlos verbraucht werden, will die Pfennigspargasse sammeln und für den Einleger nutzbringend aufbewahren. Es handelt sich dabei nicht um regelmäßige Einlagen, die wöchentlich oder monatlich zu machen wären und die vielleicht da und dort den Eltern unbequem werden könnten, sondern die Pfennigspargasse will ein bloß den jungen Leuten jeden Alters und Geschlechts, jeden Standes und jeder Berufsart Gelegenheit geben, ihre kleinen zufälligen Einnahmen in einer Kasse zu sammeln und dieselben allmählig zu einem kleinen Kapital anwachsen zu lassen, das ihnen später, sei es bei der Wahl eines Berufs, sei es bei dem Eintritt in das Militär, sei es bei der Beschaffung der Ausstattung für ein neues Hauswesen zu Statten kommt. Ebendeshwegen trägt diese Kasse den Namen „Pfennigspargasse“. Sie nimmt die kleinsten Beträge an, quittirt dafür dem Einleger in einem besonderen Spargbüchlein, das derselbe unentgeltlich erhält und bewahrt dieselben auf, bis eine Mark voll ist, worauf der Einleger einen Spargassenschein bekommt und aus dieser und jeder weiteren Mark Einlage einen jährlichen Zins von 3—3½% erhält, der jedoch zum Capital geschlagen wird bis zu der Zeit, wo der Einleger die Zurückzahlung seiner Einlagen verlangt. Die in der Pfennigspargasse sich sammelnden Gelder selber sollen bei einem größeren Geldinstitut, das die nöthige Sicherheit bietet, verzinstlich angelegt werden, entweder am hiesigen Orte selbst, wenn die Gewerkebank oder der Spargassenverein zur Annahme solcher Gelder sich bereit finden lassen, oder bei der Württembergischen Rentenanstalt, die sich nach Vernehmen hiezu bereit erklärt hat. — Wie wohlthätig solche Pfennigspargassen wirken, möge folgende Berechnung darthun. Wer wöchentlich nur 5 Pfennige zurücklegt, hat in 5 Jahren mit den Zinsen gegen 13 Mark, in 10 Jahren 28, in 15 Jahren 48, in 20 Jahren etwa 70 Mark. Wer wöchentlich 20 Pf. zurücklegt — und können das nicht sehr viele? — hat von 5 zu 5 Jahren etwa 52, 116, 194, 289 Mark. Ist das nicht ein schönes Kapital und werth, daß man die Hand regt und den Leuten die Möglichkeit hiezu bietet? — Noch viel höher anzuschlagen aber ist der sittliche Gewinn, den die Gewöhnung zur Sparsamkeit mit sich bringt. Wer spart, der gewöhnt sich an Ordnung und Genügsamkeit und wenn wir unsere Kinder und jungen Leute daher vermögen könnten, ihre paar Kreuzer, statt sie zu verpraschen oder in Bier und Cigarren aufgehen zu lassen, emsig zu sammeln und für spätere Zeiten anzulegen, so wäre das das sicherste Mittel gegen die Genußsucht, die Unordnung und den Leichtsin, über welche Eltern und Lehrer so manchmal zu klagen haben und die Tugend im Kleinen, welche bei dem Sparen zu üben ist, würde sich gewiß in jeder Beziehung vortheilhaft geltend machen. Wir wenden uns deshalb an die Eltern, Lehrer und Lehrherren, mit der herzlichsten Bitte, in ihrem eigenen Interesse und im Interesse der ihnen anvertrauten Jugend die Pfennigspargasse nach Kräften zu fördern, indem wir uns zugleich vorbehalten, über den Geschäftsbetrieb der Pfennigspargasse und die Person der einzelnen Sammler in einem weiteren Artikel noch nähere Mittheilung zu machen.

Altenstaig, 29. Decbr. 1881.

Stadtpfarrer Mezger. Stadtschultheiß Walthert.

**Berned.**

**Fahrniß-Verkauf.**

Auf Absterben der ledigen Agade Theurer, kommt in dem Hause des entmündeten ledigen Jakob Theurer von hier, am **Dienstag den 3ten Jan. 1882** nachstehende Fahrniß von Morgens 9 Uhr an gegen Baarzahlung zum Verkauf.

Eine frischneumelliche Kuh, ca. 30 Ctr. Hen und Dehd, gut eingebrachtes Aderfutter, ca. 20 Sri. Erdbieren, 2 Enten, 5 Hennen, ein aufgerichteter Kuhwagen, einige Ketten, Küchen-, Feld- und Handgeschirr, sowie noch sonstige, allgemeine Hausgeräthe.

Den 29. Decbr. 1881.

**Waisengericht.**

Der Vorstand Brenner.

Ebershardt.

**Abbitte.**

Die ehrenränkende Beleidigung gegen Friedrich Bohner, Bauer von hier, nehme ich hiemit zurück und bitte denselben um Verzeihung. Den 28. Dec. 1881.

Jakob Kübler, ledig.

Altenstaig.

Dem Unterzeichneten ist ein schwarzer

**Rattenfänger**

zugelaufen, derselbe kann gegen Bezahlung der Futterkosten und Einrückungsgebühr abgeholt werden bei Christian Stör.

Altenstaig Dorf,

Revier Simmersfeld.

Am

Montag d. 2ten Jan. 1882

Mittags 1 Uhr,

den des

holzes

alsun-

82 auf

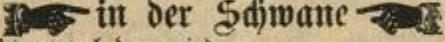
streich,

erath.

arten

druckerei.

Altenstaig.  
**Krieger- Verein.**  
 Sonntag den 1. Januar Abends 7 Uhr  
 findet im Vereinslokal (grünen Baum)  
 die Christbaumfeier mit Verloosung & musikalischer  
 Unterhaltung  
 statt, wozu sämtliche Mitglieder, sowie Freunde der Sache  
 freundl. eingeladen werden vom  
 Vorstand.

Altenstaig.  
 Am Sylvester-Abend  
**musikalische Unterhaltung**  
  
 in der Schwane  
 wozu freundlich eingeladen wird.

Für die bekannte  
**Spinnerei Schornreute in Ravensburg**  
 übernehmen wir fortwährend Flachs, Hanf und Abwerg zum  
 Spinnen und Weben unter Zusicherung bester Bedienung.  
 Die Eisenbahnfracht hin und zurück übernimmt die  
 Fabrik und berechnet für den Schneller von 1228 Meter Länge  
 12 Pfennig Spinnlohn. Die Agenten:  
 in Altenstaig, C. W. Lutz  
 „ Ergenzingen, Ulrich Hertkorn  
 „ Wildberg, Chr. Bregmaier, Seiler.

Lieferanten des Kaisers, der Kaiserin und Kronprinzen  
  
**Stollwerck'sche**  
 Chocoladen und Cacaos  
 empfehlen in Originalpackung  
 in Altenstaig Chr. Burg-  
 hard, Conditior; in Nagold  
 H. Gauss, Conditior.

Egenhausen.  
**Empfehlung.**  
 Mein Lager in allen Sorten bestgebrannter  
**Ziegler-Waaren**  
 bringe zu billigen Preisen empfehlend in Erinnerung.  
 Georg Braun, Ziegler's Wittve.

Grömbach.  
 Am Sylvester-  
 abend und  
 Neujahr  
 schenke ich  
**Bockbier**  
 aus und lade hiezu  
 höflich ein.  
 Ch. Theurer  
 z. Hirsch.

Altenstaig.  
**900 Mark**  
 werden gegen 2fache Versicherung  
 oder ganz gute Bürgschaft sogleich  
 ausgeliehen.  
 Von wem? sagt die Redaktion d. Bl.  
 Altenstaig.

Einige  
**Milchkunden**  
 werden noch angenommen.  
 Näheres bei der  
 Redaktion d. Bl.

**Freiburger-Loose.**  
 Niemand versäume sich sofort wie-  
 der ein oder mehrere dieser ebenso  
 soliden als preiswerthen und reich  
 dotirten  
**Anlehens-Loose**  
 anzuschaffen. Da jedes Loos gezogen  
 wird und seinen Werth nie verliert,  
 eignen sich dieselben vorzüglich auch  
 zu Festgeschenken.  
 Der kleinste Treffer steigt auf  
 Fr. 21. — in Gold. Fernere Treffer:  
 3 mal 45,000, — 6 mal 30,000,  
 5 mal 25,000, — 11 mal 20,000,  
 17 mal 15,000 francs in Gold etc.  
 So lange Vorrath versenden diese  
 Loose à Mk. 19 50 per Stück (10 Stück  
 Mk. 190 —) gegen Einsendung des  
 Betrages oder unter Postvorschuss  
**G. Scheer, Basel, (Schweiz.)**  
 An- & Verkauf sämtlicher  
 Anlehensloose.  
 Prospekte gratis.

20-Frankenstücke	M. 16. 17—21
Englische Sovereigns	20. 30—35
Dufaten	9. 55—60
Russische Imperiales	16. 68—72